



# Herta Rennebaum

Klavierpädagogin in der Tradition von Franz Liszt

Rüdiger Pfeiffer (Hg.)

Rüdiger Pfeiffer (Hg.)  
Herta Rennebaum

Schriften zur Kulturgeschichte Mitteldeutschlands, Band 4

im Auftrag und in Verbindung mit

Internationale Andreas-Werckmeister-Gesellschaft e. V.  
Landesverband der Musikschaffenden Sachsen-Anhalt e. V.

Musikgeschichte Mitteldeutschland  
Deutsche Gesellschaft für Musikwissenschaft  
Gesellschaft für Mitteldeutsche Musikgeschichte

in Kooperation mit dem Gleimhaus Halberstadt

herausgegeben von

Rüdiger Pfeiffer †,  
Bärbel Pfeiffer, Mirko Pfeiffer und Diemo Pfeiffer

Redaktionskollegium

Christiane Behrmann-Keim, Prof. Dr. Guido Bimberg,  
Gottfried Köhler, Bärbel Pfeiffer

Layout und grafische Gestaltung  
VisuComp: Diemo Pfeiffer • Mirko Pfeiffer

Rüdiger Pfeiffer (Hg.)

# Herta Rennebaum

Klavierpädagogin  
in der Tradition von Franz Liszt

Umschlagabbildung: Herta Rennebaum im Unterricht mit Cynthia Klein, 1990.  
Foto: Joseph Lux, Gestaltung: Mirko Pfeiffer.

ISBN 978-3-7329-0876-9  
ISBN E-Book 978-3-7329-9087-0  
ISSN 2364-141X

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2022. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.  
Printed in Germany.  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

Für meinen lieben Mann,  
unseren lieben Vater,  
der noch so viele weitere Bücher  
schreiben wollte ...



## Inhaltsverzeichnis

### **Rüdiger Pfeiffer**

Vorwort 11

### **Dr. Volker Bürger**

Grußwort des Präsidenten des Stadtrats Halberstadt 13

## EXPOSITION

---

### **Rüdiger Pfeiffer**

Herta Rennebaum – Eine biografische Skizze 15

## DURCHFÜHRUNG

---

### **Rüdiger Pfeiffer**

Zur Unterrichtsmethode von Herta Rennebaum  
im historischen Kontext des Klavierspiels 85

### **Gottfried Köhler**

Der doppeltverminderte Septakkord in Tastenbildern:  
Vokabeln: *Insel – Rahmen – Brücke* 98

### **Dorothea Frischmeyer**

Hilfreiche »Verschönerungen« in den Noten:  
Ein Einblick in das methodische *System Rennebaum* 102

### **Bernd Großheim**

Die Musikschule »*Amadeus*« in Osterwieck  
und das *System Rennebaum* 104

## REPRISE

---

### **Erinnerungen von Schülern, Freunden & Wegbegleitern**

Jürgen Reuter 111

Annegret Hesse 112

Marlies Hentschel 116

Dr. Reinhard E. Schielicke 119

Hannelore Sischka 122

Wolfgang Siebert 129



Doris Kirmse	131
Christiane Behrmann	133
Dorothea Frischmeyer	134
Dr. Sabine Weber	136
Dr. Joachim Gobbert	137
Bernd Großheim	139
Hans-Ulrich Sauer	143
Werner Hartmann	145
Annemarie Haberkorn	146
Beate Magga	147
Matthias Gabriel	149
Gottfried Köhler	150
Heidrun Thiermann	152
Dr. Ulrich Heucke	154
Sabine Martens-Schäfer	155
Carsten Ammann	157
Christiane Klamke	158
Cynthia Klein	162
Karin Neufert	166
Dr. Ulrike Wohlmann, geb. Bohne	166
Bettina Schöninger	168
Bernd Moczko	169
Siegfried und Gesa Hinsche	171
Renate Zimmermann	172
Margit Klukas, geb. Zaft	172
Bärbel Kolbe	172
Dieter Beckmann	172
Manfred Emil Rath	173
Johanna Dorothea Ziegler	173
Franziska Becker	173
Sabine Klamroth	174
Joachim Balan	174
Annegret Hentschel	175
Selma Heß	175
Dr. Gisela Lotz	177
Rüdiger Pfeiffer	178

<b>Fotos, Festkonzerte &amp; Geschenke</b>	<b>181</b>
<b>Einblicke in Aufgabenhefte, Eintragungen in Notenbücher &amp; Handschriften</b>	<b>199</b>
<b>Klavierabende, Konzerte &amp; Kritiken</b>	<b>221</b>
<b>Musikalische Prägung, Würdigungen &amp; Kulturpreis</b>	<b>277</b>
<b>Gedichte, Knittelverse &amp; Briefe</b>	<b>285</b>

## KONKLUSION

---

<b>Christiane Behrmann-Keim</b> Schüler und Schülerinnen von Herta Rennebaum	325
<b>Jürgen Reuter</b> Mein Jahrespensum als Klavierschüler bei Herta Rennebaum	329
<b>Rüdiger Pfeiffer</b> Gedenkrede auf der Trauerfeier am 14. März 1996	331
<b>Gottfried Köhler</b> Genealogischer Überblick zur Familie von Herta Rennebaum	334

## FINE

---

<b>Dr. Ulrike Wohlmann, geb. Bohne</b> Danke, lieber Rüdiger	336
<b>Auch die Pause gehört zur Musik</b>	<b>339</b>
Personenverzeichnis	341
Archivnachweis	354
Bildnachweis	355
Publikationen zur Halberstädter Musikgeschichte	356



## Vorwort

Die Publikationsreihe »*Schriften zur Kulturgeschichte Mitteldeutschlands*« stellt Ergebnisse von Forschungsprojekten, wissenschaftlichen Konferenzen und Tagungen vor, die sich mit den spezifischen Wandlungen in den Zeitläufen dieser historisch bedeutsamen Region befassen. Der Reihentitel impliziert leitmotivisch, dass sich die Veröffentlichungen gleichermaßen fachspezifischen wie interkulturellen und interdisziplinären Themen zuwenden.

Widmete sich der erste Band »*Bibliothekswandlungen Ost*« exemplarisch den historischen Veränderungen der Lese- und Bibliothekslandschaft im Zusammenhang mit der Entwicklung der Magdeburger Ratsbibliothek von 1525 bis zur modernen Stadtbibliothek Magdeburg, so führte der zweite Band zu einem besonderen Phänomen der DDR-Kultur: zum Jugend-Streichorchester Halberstadt in seiner spezifischen Besonderheit als Teil der auch zu DDR-Zeiten möglichen Jugendkultur neben dem politischen Mainstream und der ideologischen Doktrin.

Die vorliegende Publikation stellt mit der Pianistin und Klavierpädagogin Herta Rennebaum eine außergewöhnliche Persönlichkeit des Musik- und Kulturlebens in Mitteldeutschland vor, die als Enkelschülerin von Franz Liszt die große Tradition der Klaviervirtuosens des 19. Jahrhunderts in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts führte.

Herta Rennebaum lebte von 1902 bis 1996 und wirkte von 1925 bis zu ihrem 90. Lebensjahr als Pianistin und Klavierpädagogin in Halberstadt. Sie war eine hochgeschätzte Musikpädagogin und eine Instanz im Kulturleben der Stadt und des nördlichen Vorharzgebietes. Mit ihrer mehrere Generationen umfassenden Schülerschar wirkte sie weit in das nationale wie internationale Musik- und Konzertleben sowie in die Gesellschaft hinein.

Über die Familientradition und ihre Eltern vermittelt, vertrat sie auch im 20. Jahrhundert die Ideale des Bildungsbürgertums, ohne sich jedoch zeittypischen Entwicklungen der Geisteskultur, der Politik und der Künste zu verschließen. Somit wurde jede Klavierstunde über das Übliche hinaus häufig zu einem Unterricht in Allgemeinbildung. Insbesondere in den 1950er und 60er Jahren der ehemaligen DDR fanden sinnsuchende Jugendliche, wie u. a. der Mediziner, Molekularbiologe und DDR-Bürgerrechtler Prof. Dr. Jens Reich, in ihrem Domizil eine diskussionsfreudige Heimstatt.

Herta Rennebaum gehörte mit ihrer pianistischen und musikwissenschaftlichen Ausbildung bei Richard Rössler an der Hochschule für Musik Berlin und bei dem bedeutenden Reformers der Klavierspieltechnik Rudolf Maria Breithaupt am Stern'schen Konservatorium in Berlin zu den Frauen, die sich auf der Grundlage der Kestenbergs-Reformen zu Beginn der Weimarer Republik als »staatlich geprüfte Musikpädagogin« eine eigenständige Existenz aufbauen konnten.

Zusätzlich studierte sie in Budapest bei ihrer Tante Augusta Rennebaum, deren Weg über die Musikschule der Reformersinnen der Musikausbildung Lina Ramann und Ida Volkmann in Nürnberg zu Franz Liszt führte. Augusta Rennebaum war »a favorite pupil of Liszt« (Yolanda MÉRÖ) und wurde nach ihrer Pianistenkarriere Klavierprofessorin an dem von Franz Liszt gegründeten ungarischen Nationalkonservatorium in Budapest. Sie bildete eine Reihe von Pianistinnen von Weltruf und herausragende Musikpädagogen aus. Die ungarische Presse feierte sie als Pianistin und Klavierpädagogin in der unmittelbaren Nachfolge von Franz Liszt und hob des öfteren das »System Rennebaum« hervor.

Dieses besondere Lehrkonzept mit »Vokabeln« und visualisierten Tastenbildern sowie mentaler Vorbereitung des Tastenanschlags und der Spieltechnik wurde von Herta Rennebaum übernommen und kreativ weiterentwickelt. Diese Lehrmethode war Grundlage ihrer fast sieben Jahrzehnte umfassenden erfolgreichen Unterrichtstätigkeit. Sie sah sich stets in der Nachfolge der großen Klaviervirtuosens des 19. Jahrhunderts. Auf ihre besondere Weise verstand sie es, ihre Schüler zu baldigen Erfolgen zu führen und zugleich zu stilgerechter Interpretation und adäquater Ausdrucksgestaltung sowie zur stets gerühmten noblen Anschlagskultur anzuhalten.

Neben pianistischen Meisterschülern gingen aus ihrem ebenso universellen wie speziellen Musikunterricht zahlreiche Persönlichkeiten des musikkulturellen und gesellschaftlichen Lebens hervor. Ihr Lebenswerk wurde 1995 mit dem Kulturpreis der Stadt Halberstadt gewürdigt und ihre Schülerschar erinnert sich dankbar und verehrungsvoll an eine außergewöhnliche Persönlichkeit voller Enthusiasmus, Elan und Geisteswitz, die nicht nur die Liebe zur Musik geweckt, sondern wichtige Anregungen und kreative Impulse mit auf den Lebensweg gegeben hat.

*Rüdiger Pfeiffer*

## **Grußwort des Präsidenten des Stadtrats Halberstadt**

Unsere Stadt verfügt über eine jahrhundertealte Musikgeschichte und -tradition. Solch eine Musiktradition wird durch Menschen gelebt, die durch Musizieren und Lehren ihre Begeisterung hierfür in die Gesellschaft tragen und die Musikgeschichte erforschen und bewahren.

Von solch einer Halberstädter Persönlichkeit berichtet dieses Buch.

Herta Rennebaum, geboren 1902, hat über Jahrzehnte als Klavierlehrerin und Musikpädagogin Generationen von Halberstädtern ihre Liebe zur Musik mit großem Können weitergegeben. Mit viel Einfühlungsvermögen und menschlicher Wärme hat sie die Entwicklung ihrer Schüler und Schülerinnen auch nach dem aktiven Unterricht begleitet. So manche Anekdote und persönliche Erlebnissen finden in diesem Buch ihren Niederschlag und zeigen auch das soziale und gesellschaftliche Engagement von Herta Rennebaum. Ein Buch, das der Erinnerung an eine großartige Halberstädter Musiklehrerin gewidmet ist, die 1996 in ihrer Heimatstadt verstarb.

Ist es für die einen im Ergebnis des Unterrichts Hausmusik geblieben, die sie mit Hingabe betreiben, so war es für andere der erste Schritt in ein Berufsleben, das sich der Musik widmete.

Dr. phil. habil. Rüdiger Pfeiffer, der Autor dieses Buches, wurde 1955 in Halberstadt geboren. Sein musikalischer Werdegang begann im Jugend-Streichorchester Halberstadt, wo er das Violoncello spielen erlernte. Für seinen Wunsch eines Musikstudiums benötigte er eine zusätzliche Ausbildung am Klavier, die er als Schüler von Herta Rennebaum erhielt. Die Liebe zur Musik sollte beide über viele Jahre verbinden.

Nach dem Studium der Musikwissenschaften in Halle war er neben seiner Tätigkeit als Hochschullehrer auch als Violoncellist und Buchautor tätig. Dabei verlor er nie den Kontakt zu seiner Heimatstadt und seiner Musiklehrerin, zu deren Erinnerung er dieses Buch verfasste.

Leider kann er das Erscheinen nicht mehr mitgestalten. Dr. Rüdiger Pfeiffer verstarb am 23.12.2021. Seine Frau Bärbel und seine beiden Söhne Mirko und Diemo haben das fertige Manuskript zu einem Buch vollendet.

Es steht nun für zwei Halberstädter Persönlichkeiten, die viel für die Musik-  
kultur und Musikgeschichte unserer Stadt geleistet haben.

*Dr. rer. nat. Volker Bürger*

Präsident des Stadtrats der Stadt Halberstadt

# EXPOSITION

---

## **Herta Rennebaum –**

Eine biografische Skizze

*Rüdiger Pfeiffer*

Nicht nur in Schülerkreisen war allgemein bekannt, dass Herta Rennebaum (1. Juli 1902 Wegeleben – 5. März 1996 Halberstadt) sich gern um die genaue Angabe ihres Geburtsjahres herumdrückte. Nur, wenn aus Versehen der Personalausweis irgendwo im häuslichen Wohn- und Unterrichtszimmer unter irgendwelchen Alltagsgegenständen oder Notenstapeln nach längerem Suchen zum Vorschein kam, war ein Blick aufs Geburtsdatum zu erhaschen.

Doch es gibt eben Menschen, die scheinen ewig jung zu sein, mit schier unermüdlichem Elan und mit wortgewandtem Geisteswitz ausgestattet, und vor allem bleiben sie in Erinnerung, da sie vielen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen prägende Wegweisungen mit auf den Lebensweg gegeben haben.

So hat Herta Rennebaum in den fast sieben Jahrzehnten ihres musikpädagogischen Wirkens in Generationen von Schülern die Liebe zur Musik geweckt und gefördert, die sie selbst aktiv und passiv ihr Leben lang begleitet hat.

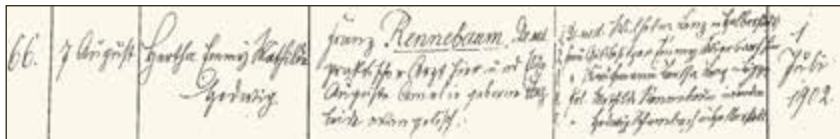
Über ihre Familie sprach Herta Rennebaum nur sehr selten, so dass viele Zusammenhänge und Details mühsam erforscht werden mussten. Dabei sind interessante familiäre Verbindungen der Familien Rennebaum und Lenz sowie berufliche Karrieren ihrer über 250 Einzelschüler, die wir zumindest für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg namhaft machen konnten, zum Vorschein gekommen. Und alle erinnern sich dankbar an die Musikstunden in Halberstadt und dass sie eine solch außergewöhnliche und inspirierende Persönlichkeit kennengelernt haben.

### **1. Introduction: Zum familiären Hintergrund**

Herta Rennebaum wurde am 1. Juli 1902 als einzige Tochter des Arztes Dr. med. Franz Rennebaum (1860–1927) und seiner Ehefrau Elise (geb. Lenz; 1864–1938) in der Stadt Wegeleben nahe Halberstadt/Harz geboren.



Es war die zweite Ehe von Franz Rennebaum. Beide Eltern waren evangelischer Konfession und gaben ihrer Tochter die Taufnamen Hertha Emmy Mathilda Hedwig. Das »h« in ihrem Vornamen mochte Herta Rennebaum gar nicht und schrieb sich selbst immer »Herta« ohne »h«.



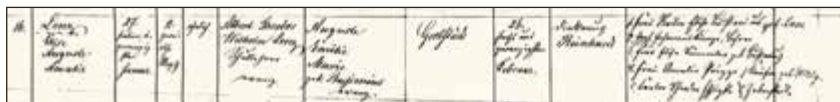
Kirchenbuch St. Peter und Paul Wegeleben, Taufregister 1902 (Auszug).

Die Taufe fand am 7. August 1902 in der Kirche St. Peter und Paul in Wegeleben statt. Die Taufpaten waren:

1. Dr. med. Wilhelm Lenz in Halberstadt
2. Frau Gutsbesitzer Emmy Wiersdorf hier
3. Frau Kaufmann Bertha Lenz in Leipzig
4. Frl. Mathilde Rennebaum in London
5. Hedwig Schambach in Halberstadt.

Wilhelm Lenz war der Bruder der Mutter von Herta Rennebaum. Emmy Wiersdorf war die Ehefrau des Unternehmers und Zuckerfabrikanten Walter Wiersdorf in Wegeleben. Bertha Lenz war eine angeheiratete Tante; sie war die Ehefrau von Albert Lenz jun., dem Bruder der Mutter von Herta Rennebaum. Bei Mathilde Rennebaum scheint es sich ebenfalls um eine Tante gehandelt zu haben: um die Schwester des Vaters von Herta Rennebaum. Hedwig Schambach war die Braut von Dr. Wilhelm Lenz. Ihre Hochzeit fand am 25.8.1902 statt. Sie trat als Kommunalpolitikerin und Frauenrechtlerin in Erscheinung.

Herta Rennebaums Mutter Elise (auch: Elisabeth) war die Tochter des Schul Lehrers Albert Theodor Wilhelm Lenz in Gerbstedt und dessen Ehefrau Auguste Emilie Marie, geb. Bussenius.<sup>1</sup>



Elise Bussenius, Kirchenbuch Gerbstedt, Geborene und Getaufte 1864 (Auszug).

1 *Geborene und Getaufte Gerbstedt 1864*, Nr. 16. Landesarchiv Sachsen-Anhalt; Magdeburg, Filmnummer: 1273189. Digitalisat: <https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61132/images/1273189-00759> (13.08.2021).

Der Vater Albert Theodor Wilhelm Lenz war am 1. September 1831 in Magdeburg geboren worden und hatte die Vornamen Wilhelm Albert Theodor erhalten. Ein späterer Tausch der Reihenfolge der Vornamen war nicht unüblich. Er war der Sohn von Wilhelm Lenz, dessen Beruf mit Bandmacher<sup>2</sup> angegeben wurde, und seiner Ehefrau Eleonore, geb. Schubert. Die Wohnung befand sich in der Großen Steinernetischstraße 12 in der Magdeburger Altstadt.<sup>3</sup>



Wilhelm Albert Theodor Lenz, Geburtsregister St. Jacobi-Parochie Magdeburg, 1830 (Auszug).

Offensichtlich besaß Albert Theodor Wilhelm Lenz gute schulische Leistungen und pädagogisches Geschick, so dass er nach der Schule die Präparandenanstalt (Vorbereitungskurs) und anschließend das Königlich-preußische Lehrerseminar in Magdeburg absolvieren konnte. Damit hatte er die Befähigung erlangt, als Lehrer an einer Volksschule unterrichten zu können. Mit der Lehrerausbildung verbunden waren der Unterricht im Singen und das Spielen eines Instruments – in der Regel Violine und/oder Orgel –, so dass es auch möglich war, eine Stelle als Organist anzutreten oder zum Kantor, dem dritthöchsten Amt nach Rektor und Konrektor an einer Schule, aufzusteigen.

Nach der Ausbildung verschlug es ihn zu Beginn der 1850er Jahre als Lehrer an die Stadtschule in Könnern. Der dortige Rektor war Emanuel Friedrich Bussenius, der Vater seiner späteren Ehefrau Auguste Emilie Marie Bussenius. Hier befand er sich in Pädagogen-, Pfarrer- und Gelehrtenkreisen. Die Ehefrau des Rektors, Elise Bussenius, war eine Tochter des Pfarrers Johann Ferdinand Laue in Großbadegast bei Köthen. Als die Trauung der beiden am 11. Februar 1836 in Köthen stattfand, war der Bräutigam Junggeselle und bereits 54 Jahre alt und die Braut Jungfrau im Alter von 28 Jahren.<sup>4</sup>

2 Alternative Berufsbezeichnung für Posamentierer: »Handwerker, der alle Arten Band, Borten, Schnüre, Schärpen, Quasten, Chenille (= feinbaariger Putzartikel auf Seide für Franssen, Tücher usw.), Gummikorden, Gummigewebe etc. verfertigt«. In: *Pierer's Konversationslexikon*, Stuttgart 1892, Bd. 10, Sp. 726.

3 *Getraute, Geborene und Gestorbene in der St. Jacobi Parochie im Jahr 1831* [Magdeburg], Nr. 176. Quelle: Lutherische Kirchenbücher, 1760-1890. Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Filmmr. 1336227. Digitalisat: <https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61132/images/1336227-00082> (13.08.2021).

4 Ebd., *Kirchenbuch von Coennern u. Golbitz, Aufgebote und Getraute im Jahre 1836*: Nr. 7.

Dem Ehepaar Bussenius wurden in Könnern vier Kinder geboren: die Söhne Herrmann Friedrich und Carl Friedrich Otto<sup>5</sup> sowie die beiden Töchter Henriette Elisa Auguste und Emilie Marie Auguste.<sup>6</sup> Als der Vater, Rektor Emanuel Friedrich Bussenius, am 15. September 1850 verstarb, hinterließ er drei unmündige Kinder.<sup>7</sup>

Die älteste Tochter Henriette Elisa Auguste Bussenius wurde 1854 im Alter von 18 Jahren mit dem 24jährigen Ferdinand Friedrich Gottlieb Tümmeler vermählt. Er war Lehrer an der Stadtschule in Könnern, später dort 1. Mädchenlehrer, dann tätig in Brehna und schließlich Kantor aller Wahrscheinlichkeit nach in Bernburg. Ferdinand Tümmeler war 1859 einer der Taufpaten des Sohnes Johannes Albert Max[imilian] von Albert Wilhelm Theodor und Emilie Marie Auguste Lenz in Gerbstedt.<sup>8</sup>

Am 27. September 1857 läuteten in Könnern die Glocken der St. Wenzel-Kirche, als Albert Wilhelm Theodor Lenz die jüngere Schwester Emilie Marie Auguste Bussenius vor den Traualtar führte.<sup>9</sup>

Welche Beweggründe zu einem Wechsel von Könnern nach Gerbstedt führten, wird wohl im Dunkel der Geschichte bleiben, denn sowohl hinsichtlich des sozialen Status als auch der finanziellen Ausstattung war die dortige Lehrerstelle wenig attraktiv. Im Jahr 1859 wurde in Gerbstedt eine »*Separatschule für die Kinder der Arbeiter und Armen*« eingerichtet und dafür eine 6. Lehrerstelle geschaffen. Aus drei Bewerbern wählten der Magistrat von Gerbstedt und der Superintendent »*Theodor Lenz aus Cönnern*«. Das Gehalt betrug 200 fl. plus Akzidentien. Er hatte 30 Unterrichtsstunden zu leisten; die Schülerzahl betrug durchschnittlich 60 bis 80 Schüler. Zu seinen Aufgaben gehörte die Unterstützung des Kantors im Gottesdienst bei den

---

5 Prof. Dr. phil. Carl Friedrich Bussenius lebte im Haus seines Neffen Dr. med. Wilhelm Lenz und seiner Schwester Emilie Marie Auguste in Halberstadt, Hoheweg 33/34. Am 25. August 1903 war er Trauzeugen bei der Hochzeit von Dr. med. Wilhelm Lenz mit Hedwig Alice Schambach (\* 10. Juni 1881 Mühlhausen; † 30. September 1960 Halberstadt). Vgl. Adressbuch Halberstadt 1901 und Halberstadt, Zivilstandsregister 1874–1982, Heiratsregister 1902, Nr. 225; – Die damalige Schreibweise der Straßennamen wurde beibehalten.

6 *Kirchenbuch von Coennern u. Golbitz, Geborne und Getaufte für das Jahr 1837*: Nr. 6; 1838: Nr. 37; 1839: Nr. 80; »*für die Jahre 1840 bis 1849*« 1841: Nr. 33. Landesarchiv Sachsen-Anhalt; Magdeburg, Deutschland; Filmnummer: 1336126. Digitalisat: <https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61132/images/1336126-00504> (13.08.2021).

7 Ebd., *Gestorbene im Jahr 1850*: Nr. 66.

8 Ebd., *Aufgebote und Getraute in der Gemeinde Cönnern mit Golbitz*, 1854, Nr. 25.

9 Ebd., *Aufgebote und Getraute in der Gemeinde Cönnern mit Golbitz*, 1857, Nr. 33.

liturgischen und bei den Gemeindegängen.<sup>10</sup> Gerbstedt sollte ein Interim bleiben. Bereits nach sieben Jahren gab Albert Theodor Wilhelm Lenz die Stelle zum 31. Januar 1866 freiwillig auf. Er wurde Buchhalter in Leipzig und betätigte sich erfolgreich als Kaufmann und Versicherungsmakler.

Ist bereits für Könnern am 5. August 1858 die Totgeburt einer Tochter verzeichnet,<sup>11</sup> so wurden dem Ehepaar Lenz in Gerbstedt drei Kinder geboren: die drei Söhne Johannes Albert Max:[imilian]; Wilhelm Albert sowie die Tochter Elise Auguste Amalie, die Mutter von Herta Rennebaum.<sup>12</sup> In Leipzig kamen noch Sohn Johannes und als jüngster Friedrich Wilhelm Lenz zur Welt, der ab 1899/1900 in Halberstadt als Spezialarzt für Säuglings- und Kinderkrankheiten praktizierte.<sup>13</sup>

Schon ein Jahr nach dem Weggang aus Gerbstedt verzeichnet das Adressbuch von Leipzig 1867 Albert Lenz – wie er sich ab dieser Zeit nannte – als Inspektor der Lübecker Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in bester Innenstadtlage: Am Markt 13. Weitere Geschäftsfelder wurden eröffnet, er wurde Haupt- und General-Agent sowie Bevollmächtigter verschiedener Versicherungen und betätigte sich als Kaufmann. Die Adressen änderten sich und 1877 traten der älteste Sohn Max sowie 1882 der Sohn Albert jun. in das Geschäft mit ein. Nach 1896 wird Albert Lenz im Adressbuch von Leipzig nicht mehr aufgeführt, so dass die Vermutung naheliegt, dass er verstorben oder verzogen sein könnte, da auch die Ehefrau nicht verzeichnet ist, auch nicht als Witwe. Die beiden Söhne führten die Firma unter dem Namen »*Albert Lenz u. Co. Agentur = u. Commissionsgeschäft*« weiter. Ab 1906 fehlt im Leipziger Adressbuch Max Lenz. Albert Lenz erweiterte 1908

---

10 Landeskirchenarchiv Magdeburg, Akte *Gründung einer Separatschule für die Kinder der Arbeiter und Armen in Gerbstedt 1859*, Sign.: Rep. H 47 - 688 (Besetzung einer sechsten Lehrerstelle mit dem Lehrer Theodor Lenz aus Cönnern); Akte *Separatschule in Gerbstedt 1865–1866*, Sign.: Rep. H 47 - 747 (Freiwillige Amtsniederlegung des Lehrers Lenz).

11 *Kirchenbuch von Coennern u. Golbitz, Geborne und Getaufte für das Jahr 1858*, S. 21, Nr. 107.

12 *Kirchenbuch, Geborne und Getaufte der Parochie Gerbstädt für das Jahr 1859*: Nr. 106; 1862: Nr. 125; 1864: Nr. 16; 1866: o. Nr. [157], Nachtrag am Jahresende »*Buchhalter in Leipzig, früher Lehrer in Gerbstädt*«. Quelle: Lutherische Kirchenbücher, 1760-1890. Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Filmnummer: 1273189. Digitalisat: <https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61132/images/1273189-00564> (13.08.2021).

13 *Heiratsurkunde* Dr. med. Friedrich Wilhelm Lenz und Hedwig Alice Schambach vom 25. August 1902, Hauptregister Nr. 225. Quelle: Halberstadt, Zivilstandsregister, 1874-1982, Kreisarchiv. Digitalisat: <https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:3Q57-99NJ-XC5L?cc=2212665> (11.08.2021).

das Geschäftsprofil um Schneidereibedarf. 1919 ging er in den Ruhestand und wurde letztmalig verzeichnet im Leipziger Adressbuch von 1938.<sup>14</sup>

Während der Vater mit den älteren Söhnen das Geschäft führte, wurde dem jüngsten Sohn Wilhelm Lenz das Medizinstudium an der Leipziger Universität ermöglicht. Der Eintrag im Leipziger Adressbuch von 1897 benennt ihn als *Doctor medicinae* und als Assistenz-Arzt an der Universitäts-Kinderklinik und an der Poliklinik des Kinderkrankenhauses.<sup>15</sup>

Wohl im Jahr 1899 übersiedelte er mit seiner Schwester Elise Auguste Amalie und seinem Onkel Prof. Dr. phil. Carl Bussenius nach Halberstadt, dem »Tor zum Harz« mit damals ca. 42.100 Einwohnern. Praxis und Wohnung befanden sich im Hoheweg 33/34. Nach dem Weggang des Chirurgen und Wagnerianers Prof. Dr. Hans Kehr aus Halberstadt 1910 nach Berlin übernahm Dr. med. Wilhelm Lenz als Spezialarzt für Kinderkrankheiten dessen



<sup>14</sup> Freundliche Mitteilung von Gottfried Köhler, Kantor i. R. in Hasselfelde.

<sup>15</sup> *Adressbuch Leipzig 1897*, S. 496. Sign.: Hist.Sax.H.1390-1897; Digitalisat: SLUB Dresden, Public Domain Mark 1.0; urn:nbn:de:bsz:14-db-id16664852419; PURL <http://digital.slub-dresden.de/id359480586-18970000> (03.08.2021).

Privatklinik im herrschaftlichen Lindenweg 25/26. Er war sehr musikalisch und studierte mit Halberstädter Chören große chorsinfonische Werke ein.

Herta Rennebaum war mit seinem Sohn Wolfgang Lenz, ihrem Cousin, dem stadtbekanntem singenden und seines Asthmas wegen häufig Melodien pfeifenden Praktischen Arzt Sanitätsrat Dr. med. Wolfgang Lenz, eng verbunden. Er war überaus musikalisch, spielte Klavier und Violine, sang im Halberstädter Domchor, war Mitglied des renommierten Halberstädter Musik- und Oratorienvereins sowie Leiter des Ärzte- und Schwestern-Chores der Poliklinik Halberstadt.

Im gesellschaftlichen Leben der zur Kaiserzeit hierarchisch gestaffelten Stadtgesellschaft von Halberstadt und standesgemäß unter den Medizinern werden sich Dr. Franz Rennebaum und die Schwester von Dr. Wilhelm Lenz begegnet sein. Ein bedeutender Treffpunkt des gehobenen Bürgertums war der Domclub im Lindenweg Nr. 21.

Herta Rennebaums Vater Franz Rennebaum wurde am 28. Januar 1860 in Nürnberg als sechstes von acht Kindern des Kaufmanns Carl Rennebaum und seiner Ehefrau Ida, geb. Nothhaft, geboren.<sup>16</sup> Er erhielt die Vornamen Franz Adam Paul und Taufpate war Adam Franz Gottfried Rennebaum, Pfarrer im unweit Nürnberg gelegenen Rüsselbach.<sup>17</sup>



Franz Rennebaum, Geburtsregister Evangelische Kirche St. Lorenz Nürnberg, 1860 (Auszug).

Die Familie war evangelischer Konfession und wohnte in der Königsstraße Nr. 100, wo der Vater eine offenbar gutgehende Weinhandlung mit Handelsbeziehungen bis nach Ungarn unterhielt.<sup>18</sup> Die Mutter Ida Rennebaum entstammte der Zeugmacherdynastie der Nothhaft (auch: Notthafft oder Nothafft) in Wunsiedel, wo ihr Vater auch das Bürgerrecht besaß. Bei ihrem Tod 1873 waren Franz 13 Jahre und seine Schwester Augusta Rennebaum 22 Jahre alt.

16 *Evangelische Kirche. Sankt Lorenz Nürnberg* (BA. Nürnberg), »Nürnberg, Bayern, Deutschland Aufzeichnungen,« Aufnahmen, FamilySearch (<https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:3Q9M-CSPX-5SXZ> : 1. August 2021), Aufnahme 688 von 989 (10.08.2021).

17 Adam Franz Gottfried Rennebaum amtierte von 1858 bis zu seinem Tod 1880 in Rüsselbach.

18 *Nürnberger Stadtadrefßbuch*, StB\_Nürnberg Amb\_8\_1880, 1860, S. 78. Digitalisat: <https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:3Q9M-C9YH-KQWZ> (03.08.2021).

Mit der Hereinnahme von Söhnen und Kompagnons konnte Carl Rennebaum das Geschäft als Weingroßhändler weiter ausbauen. 1886 firmierte er als Weingroßhandlung *Rennebaum, Carl & Co.* in der Nürnberger Adlerstraße 5, wo auch sein Sohn Wilhelm als Kaufmann aufgeführt ist.<sup>19</sup> Der familiär vorgezeichnete Weg führte demzufolge in die Handels- und Kaufmannschaft.

Die finanzielle Absicherung der Familie war gewährleistet und mindestens drei der Kinder, Augusta, Franz und Johann Adam, konnten ein Studium aufnehmen. Johann Adam wurde Architekt und war als Restaurator in Kairo tätig. Ein erloschener Vulkan östlich von Kairo wurde nach ihm benannt. Doch auch die zunehmende Industrialisierung wurde zum lukrativen Wirtschaftszweig und so wurde der 1863 geborene achte und jüngste Sohn Heinrich Ludwig Rennebaum Bankier, Kommerzienrat und Mitglied des Aufsichtsrats der Baumwoll-Feinspinnerei Augsburg AG.<sup>20</sup>

Auf eine gute Schulbildung wurde Wert gelegt. Die Söhne besuchten die Lateinschule der Königlichen Studienanstalt in Nürnberg. Sie war nach Magdeburg und Eisleben 1526 die dritte Schulgründung auf Martin Luthers Anregung<sup>21</sup> und mit Philipp Melanchthons Lehrplankonzept. Da die oberen Klassenstufen mit einbezogen wurden, kann vom ersten Humanistischen Gymnasium gesprochen werden.

Die Diskussionen um altsprachlich orientiertes humanistisches oder naturwissenschaftlich ausgerichtetes Oberreal-Gymnasium waren in jener Zeit nachhaltig durch die schulpolitischen Reden des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel angeregt worden, der von 1809 bis 1816 Rektor des Egidien-Gymnasiums gewesen war. So stand der altsprachliche Schulzweig ganz in seiner Programmatik des philosophischen Idealismus: »*Der Geist und Zweck unserer Anstalt ist die Vorbereitung zum gelehrten Studium, und zwar eine Vorbereitung, welche auf den Grund der Griechen und Römer erbaut ist*«. <sup>22</sup> Die Königliche Studienanstalt des Gymnasiums zu Nürnberg (heute:

---

19 *Adressbuch von Nürnbergalphabet. Verzeichnis, AvPer 190, 1863 1863*, S. 199. Digitalisat: [20 \[http://www.albert-gieseler.de/dampf\\\_de/firmen4/firmadet46758.shtml\]\(http://www.albert-gieseler.de/dampf\_de/firmen4/firmadet46758.shtml\) \(20.09.2021\).](https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:3Q9M-C9RC-WQH?cat=2485945;Adressbuch_von_Nürnberg, AvPer 190, 1886, S. 220. Digitalisat: https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:3Q9M-C9RN-XSMH-D (12.07.2021).</a></p></div><div data-bbox=)

21 Martin Luther, Sendschreiben »*An die Radberrn aller stede deutsches lands : das sie Christliche Schulen auffrichten vund hallten sollen*«, Wittenberg 1524.

22 Zit. n.: Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Rede zum Schuljahresabschluss am 29. September 1809*. Digitalisat: <https://www.projekt-gutenberg.org/hegel/misc/abschlu.html> (20.09.2021).

*Melanchthon-Gymnasium*) vertrat den Geist des Neuhumanismus und Hegel hatte zugleich »den unsterblichen Funken der Freiheit entzündet«, der die Gymnasiasten beseelte.<sup>23</sup>

Franz Rennebaum besuchte von 1869 bis 1875 die Lateinschule der Königlichen Studienanstalt in Nürnberg, die er nach Absolvierung der Ersten Gymnasialklasse zu Ostern 1876 verließ.<sup>24</sup> Über den weiterführenden Schulbesuch ließen sich derzeit keine Angaben ermitteln. Während sich seine Schwester Augusta den schönen Künsten zuwandte – worauf später noch eingegangen wird –, studierte Franz Rennebaum Medizin. Ab dem Wintersemester 1883/84 bis einschließlich Wintersemester 1884/85 war er als Student an der Universität Jena eingeschrieben.<sup>25</sup> Im Jahr 1884 wurde er an der Medizinischen Fakultät zum *Doctor medicinae* (Dr. med.) promoviert.<sup>26</sup> Seine Approbation erlangte er mit großer Wahrscheinlichkeit 1890.<sup>27</sup>

Was ihn in das an Goldbach und Bode gelegene kleine beschauliche, jedoch wirtschaftlich starke Landstädtchen Wegeleben bei Halberstadt verschlagen hat, wird wohl unbekannt bleiben. In Wegeleben gab es neben den ertragreichen landwirtschaftlichen Gütern mit vorwiegend lukrativem Zuckerrüben-Anbau und den traditionellen Bauernhöfen drei moderne Industriebetriebe: eine Zuckerfabrik, eine Malzfabrik und eine Brauerei.

Die 1873 errichtete Zuckerfabrik *Wiersdorff, Meyer & Co.* gehörte aufgrund stetiger Neuerungen zu den modernsten in Europa und hatte ein Stammpersonal von etwa 140 Mitarbeitern, darunter viele Frauen. Sie besaß einen

23 Klaus Kremb, »In mir hat Hegel den unsterblichen Funken der Freiheit entzündet«. *Johann Georg August Wirths Nürnberger Gymnasialzeit (1814–1816) und das politische Denken Georg Wilhelm Friedrich Hegels*. Digitalisat: [https://media.dav-medien.de/sample/9783515130721\\_p.pdf](https://media.dav-medien.de/sample/9783515130721_p.pdf) (20.09.2021).

24 *Jahresbericht der Königlichen Studienanstalt zu Nürnberg 1876*, S. 26. Digitalisat: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/Vta2/bsb11326707/bsb:4312625?queries=Rennebaum&language=de&c=default> (20.09.2021).

25 Freundliche Mitteilung von Herrn Marcus Dudek, Universitätsarchiv Jena. Siehe: *Studierendenverzeichnis der Universität Jena Wintersemester 1883 bis Wintersemester 1884/85*. Digitalisat: [https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal\\_derivate\\_00285140/Uniprogrammverzeichnis\\_129902187\\_101\\_120\\_1876\\_1886\\_0468.tif](https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00285140/Uniprogrammverzeichnis_129902187_101_120_1876_1886_0468.tif) (14.08.2021).

26 *Universitätsarchiv Jena, Bestand L, Medizinische Fakultät*, Sign. 206: Dekanatsakten (1884) und Sign. 215 Diplomakten 1883–1887. Digitalisat: [https://www.uni-jena.de/unijenamedia/universitaet%20C3%A4r/universitaet%20C3%A4rsarchiv/bestand\\_l\\_mit\\_register.pdf](https://www.uni-jena.de/unijenamedia/universitaet%20C3%A4r/universitaet%20C3%A4rsarchiv/bestand_l_mit_register.pdf) (02.10.21).

27 Es war Usus, dass ein Arzt, der sich allgemeine Anerkennung erworben hatte und das Stempelgeld in Höhe von 300 Mark bezahlen konnte, 20 Jahre nach der Approbation zum »*Sanitätsrat*« ernannt wurde. Der Titel wurde Dr. Franz Rennebaum 1910 verliehen, woraus sich für die Erteilung der Approbation das Jahr 1890 errechnet.



eigenen Gleisanschluss zum Bahnhof Wegeleben mit Anbindung an die Bahnstrecken Magdeburg – Oschersleben – Halberstadt – Quedlinburg – Thale und Halle – Aschersleben – Halberstadt – Vienenburg.



Ernst Walter Wiersdorff.

Hauptaktionär war die Familie Wiersdorff. Geleitet wurde die Fabrik in jener Zeit von Ernst Walter Wiersdorff (1853–1932). Er war Rittmeister der Kavallerie der Landwehr (1. Aufgebot)<sup>28</sup> und vertrat als Abgeordneter die für einen modernen Industriestaat eintretende Nationalliberale Partei (NLP, bestand von 1867 bis 1918). Seine Wahlkreise waren Oschersleben, Halberstadt und die Grafschaft Wernigerode.<sup>29</sup> Er war u. a. Mitbegründer des Dampfkesselüberwachungsvereins in Halberstadt und er gehörte dem Direktorium des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie an.

Das Ehepaar Wiersdorff war in Wegeleben und Umgebung sozial-caritativ tätig. Zu Ostern und Weihnachten wurden die Kinder der Betriebsangehörigen ins Herrenhaus eingeladen und mit Geschenken bedacht.<sup>30</sup> In Wegeleben errichteten sie einen Kindergarten und eine Turnhalle sowie ein Ärztehaus mit Krankenstation. Ehefrau Emy Wiersdorff, geb. Hecker, richtete eine Gebärstation mit Hebamme ein. Im benachbarten Gröningen hatte die Firma *Wiersdorff, Hecker & Co.* bereits 1884 ein Krankenhaus mit 20 Betten aufgebaut, »um den in der Zuckerfabrik und den landwirthschaftlichen Betrieben derselben beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen ärztliche Behandlung und Pflege angedeihen zu lassen«. <sup>31</sup> Der Arzt wurde durch zwei

28 *Rang- und Quartierliste der Königlich Preußischen Armee und des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeekorps für 1902. Landwehrbezirk Halberstadt*, S. 765. Digitalisat: [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60667/images/31249\\_186274-00800](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/60667/images/31249_186274-00800) (21.08.2021).

29 Siehe: 1903–1908 [https://dewiki.de/Lexikon/Liste\\_der\\_Mitglieder\\_des\\_preu%e3%9fischen\\_Abgeordnetenhauses\\_\(20.\\_Wahlperiode\)](https://dewiki.de/Lexikon/Liste_der_Mitglieder_des_preu%e3%9fischen_Abgeordnetenhauses_(20._Wahlperiode)).

30 Siehe: Dieter Kunze, *Alles auf Zucker: So abwechslungsreich ist die Geschichte eines Industriedenkmal, das in Wegeleben zu finden ist*, in: *Volksstimme, Heimatgeschichte*, v. 27.04.2021. Digitalisat: <https://www.volksstimme.de/lokal/halberstadt/alles-auf-zucker-so-abwechslungsreich-ist-die-geschichte-eines-industriedenkmal-das-in-wegeleben-zu-finden-ist-3164125> (21.08.2021). Das Ehepaar Wiersdorff blieb kinderlos.

31 Albert Guttstadt (Hg.), *Krankenhaus-Lexicon für das Deutsche Reich: Die Anstaltsfürsorge für Kranke und Gebrechliche und die hygienischen Einrichtungen der Städte im Deutschen Reich am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts*. Berlin 1900, S. 199.

Schwestern vom Roten Kreuz aus dem Pflegerinnenhaus des Vaterländischen Frauenvereins zu Altona unterstützt.<sup>32</sup>



Musik spielte ähnlich wie bei der befreundeten Unternehmerfamilie Klamroth in Halberstadt eine große Rolle. Dies dürfte auch dazu geführt haben, kulturelle Aktivitäten zu unterstützen. Und so gaben Wiersdorff und Hecker 1927 gemeinsam ein »Liederbuch der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz« heraus. Emy Wiersdorff war die Patentante von Herta Rennebaum und als diese in Halberstadt 1945 ausgebombt war, wurde sie in Wegeleben herzlich aufgenommen und erhielt Unterkunft in Wohnräumen der Zuckerfabrik.

Ob die Niederlassung in Wegeleben auf eine Verbindung zwischen Dr. Franz Rennebaum und Walter Wiersdorff zurückging, bleibt im Ungewissen, später gehörte die Familie Wiersdorff zu seinem gut betuchten Patientenkreis. Mit Erteilung der Approbation eröffnete er um 1890 in Wege-



Geburtshaus von Herta Rennebaum, Wegeleben, Markt 14, Foto ca. 1925.  
Das Ackerbürgerhaus steht unter Denkmalschutz. Links im Hintergrund die Malzfabrik.

32 Ebd.

leben seine Arztpraxis und zog in das Haus gegenüber dem Rathaus am Markt Nr. 14.<sup>33</sup>

Die medizinische Betreuung als Landarzt wird recht umfangreich und sehr herausfordernd sowie sozial sehr disparat gewesen sein. Über die medizinischen Behandlungen gibt die Familien-Chronik des Mühlenbesitzers und Bauern August Kleinecke einen kleinen Einblick: Im November 1901 habe ihn Dr. Franz Rennebaum vom Magendrücken geheilt und am 4. Juli 1907 sei dieser mit seinem Schwager Dr. Wilhelm Lenz aus Halberstadt zu einer Operation gekommen: »*Ich wurde chloroformiert und mir wurde ein Zeh abgenommen*«. <sup>34</sup>

Die Ärzte der Umgebung und ihre Frauen hielten freundschaftlichen Kontakt untereinander und wurden auch häufig zu Festlichkeiten und Feiern der Fabrikbesitzer, Domänenpächter und Großbauern sowie der Rektoren und Pfarrer eingeladen. Die Ehefrau von Dr. Tankmar Eisfeld in Gröningen schreibt in ihren Erinnerungen: »*Der Verkehr mit Dr. Rennebaums, Dr. Nagels und Dr. Rhodens, Dr. Festenbergs, Dr. Lenzes brachte uns viel Anregung und manch hübsche Stunde. Besonders mein Kränzchen mit diesen Doktorenfrauen und Fr. Rüter war einzig schön*«. <sup>35</sup>

In Wegeleben lebte Dr. Franz Rennebaum mit seiner Ehefrau Ilona (auch: Ilone und Helene) und drei Kindern. Sie war katholischen Religionsbekenntnisses und eine Tochter des in Budapest ansässigen Redakteurs Ludwig Urváry aus dessen erster Ehe mit Helene Piroška Preyszler, der 1850 geborenen Tochter des Gerichtsrats Josef Preyszler in Pest und seiner Ehefrau Victoria Kovács.<sup>36</sup> Franz Rennebaum hatte seine erste Ehefrau bei Besuchen seiner Schwester Augusta in Budapest kennengelernt. Sie gehörte – wie auch ihre Geschwister Lajos und Irma – zu ihrem Schülerkreis als Klavierprofessorin.

---

33 Freundliche Mitteilung von Annegret Hentschel, Arbeitsgruppe Ortschronik Wegeleben.

34 *Familien-Chronik Kleinecke*, geführt seit 1836. Freundliche Mitteilung von Frau Annegret Hentschel, Arbeitsgruppe Ortschronik Wegeleben.

35 Martha Eisfeld, geb. Schönwälder (1872-1962) »*Mein Leben. Und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es doch Mühe und Arbeit gewesen*«, aus der Handschrift transkribiert von Helmut Eisfeld. Digitalisat: <https://silo.tips/download/martha-eisfeld-geb-schnwlder-mein-leben> (21.09.2021).

36 *Sterbeurkunde Helene Rennebaum*, Halberstadt, Zivilstandsregister, 1874-1982, Hauptregister Nr. 398. Halberstadt Kreisarchiv, Halberstadt, Zivilstandsregister, 1874-1982. Digitalisat: <https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:3Q57-89XG-BPV8?cc=2212665>.

Die Budapester Zeitung *Nemzet* berichtete über das Examenskonzert im Restaurant des Konzerthauses *Vigadó* am Nachmittag des 19. März 1888: Das Spiel der Schüler »zeichnete sich durch Ausgeglichenheit und Präzision aus, insbesondere Ilona Urvárys Vortrag eines Rondeaux von Chopin«. <sup>37</sup> Die Zeitung *Pesti Napló* hob noch hervor: »Ilona Urváry stach besonders mit ihrem Vortrag eines Rondos von Chopin hervor«. <sup>38</sup>



Ludwig Urváry.

Der Vater, Ludwig (ungar. Lajos) Urváry (1841–1890), entstammte einer bayrischen Familie, die zwei Generationen zuvor nach Ungarn ausgewandert war. Er war Rechtsanwalt und zählte zu den bedeutenden und politisch einflussreichen Persönlichkeiten im Budapest der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von 1869 bis 1887 war er Chefredakteur und Herausgeber der Budapester Tageszeitung *Pesti Napló* und des *Athenaeum*. Zugleich war er Direktionsmitglied der *Verlags- und Druckerei-Aktiengesellschaft Athenaeum*.

Er stand mit dem ungarischen Freiheitskämpfer Lajos Kossuth (1802–1894) in Verbindung. In der Legislaturperiode 1869 bis 1872 war er Abgeordneter des ungarisch-kroatischen Reichstags des Königreichs Ungarn und als gewählter Vertreter gehörte er dem Magistrat von Budapest an. Zudem war er Vorsitzender des Schriftsteller- und Journalistenverbands. Er verfasste auch historische Erzählungen und belletristische Werke. <sup>39</sup> In zweiter Ehe heiratete er 1885 die Schauspielerin Laura Helvey (1862–1931).

Am 14. Februar 1891 gab die ungarische Zeitung *Ország-Világ* die Verlobung von »Dr. Ferencz Rennebaum, Arzt, Ilona Urváry, Waise von Lajos Urváry, verstorbener Redakteur der »P. Napló« in Budapest« bekannt. Am 5. April 1891 hieß es dann: »Hochzeit. Dr. Ferenc Rennebaum wird übermorgen, Mittwoch, Frau Ilonjak Urváry, Tochter des verstorbenen Zeitungsredakteurs Lajos Urváry, zum Altar führen. Die Hochzeit findet um elf Uhr vormittags in der Kirche von

37 Zeitung *Nemzet*, 1888. március (7. évfolyam, 1978-2008. szám) 1888-03-19 / 1996. szám.

38 Zeitung *Pesti Napló*, 1888. március (39. évfolyam, 61-91. szám) 1888-03-19 / 79. szám, S. 2.

39 *Adressenbuch von Budapest 1881. / Handels- und Gewerbe-Adressenbuch*, S. 439. Digitalisat: [https://library.hungaricana.hu/en/view/FszekCimNevTarak\\_11\\_009\\_07/?query=Urv%C3%A1ry&pg=456&layout=s](https://library.hungaricana.hu/en/view/FszekCimNevTarak_11_009_07/?query=Urv%C3%A1ry&pg=456&layout=s) (28.08.2021); [https://hu.wikipedia.org/wiki/Urv%C3%A1ry\\_Lajos](https://hu.wikipedia.org/wiki/Urv%C3%A1ry_Lajos) (28.08.2021).

*Deák-Térvang statt*«. <sup>40</sup> Es wird eine prachtvolle Hochzeit und Hochzeitsreise gewesen sein, ehe es in das Wegelebener Domizil ging.

Ilona Rennebaum verstarb jedoch bereits am 16. Juni 1898 im Alter von 25 Jahren in Halberstadt in der Chirurgischen Klinik von Prof. Dr. Hans Kehr im Lindenweg 9b. Sie wurde in Wegeleben auf dem Kommunalfriedhof beerdigt. <sup>41</sup>

Aus der Ehe von Franz Rennebaum mit Ilona Urváry waren eine Tochter und zwei Söhne hervorgegangen, die es zu versorgen galt. Das älteste Kind war Sohn Johann, geboren am 14. März 1892 in Wegeleben.

Vermutlich Ende 1913 oder Anfang 1914 war Johann Rennebaum als Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier zum Militär gegangen. Das Einjährigen-Privileg verkürzte die Militärzeit, brachte anschließend mit der Zugehörigkeit zum Reserveoffizierkorps im Deutschen Kaiserreich hohe gesellschaftliche Reputation und eröffnete die Beamtenlaufbahn in der Staatsverwaltung. <sup>42</sup> Voraussetzung für die Aufnahme waren eine vorzügliche Bildung, mindestens der Abschluss der Obersekunda, besser der Oberprima mit Abitur, darüber hinaus eine wissenschaftliche Befähigung und eine gute finanzielle Ausstattung, denn die Unterhaltskosten und weitere Aufwendungen mussten selbst getragen werden. <sup>43</sup>

Die Karrierepläne mussten jedoch erst einmal zurückgestellt werden, als er mit dem Infanterie-Regiment Nr. 78, Aurich, in den Ersten Weltkrieg zog. Bereits in einer der ersten großen Schlachten, der Schlacht bei Namur in Belgien vom 21. bis 24. August 1914, wurde er schwer verwundet. <sup>44</sup>

Hans – wie sich Johann später nannte – studierte Jura, legte die zweite juristische Staatsprüfung ab und wurde Amts- und Landrichter sowie Staatsanwalt. Er war als Rechtsanwalt tätig und wechselte schließlich als Justitiar

---

40 *Fővárosi Lapok*, 1891. április (28. évfolyam, 89-118. szám)1891-04-06 / 94. szám, S. 689.

41 *Kirchenbücher der Kirchengemeinde Wegeleben St. Petri Pauli 1874–1898*, Landeskirchenarchiv Magdeburg, Sign.: Rep. R 03–2366, Gestorbene im Jahre 1898, S. 157, Nr. 30.

42 Lothar Mertens, *Das Einjährig-Freiwilligen Privileg. Der Militärdienst im Zeitgeist des deutschen Kaiserreiches*, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*, 1990, Vol. 42, No. 4 (1990), pp. 316-329. Digitalisat: <https://www.jstor.org/stable/23893500> (10.08.2021).

43 Ebd., S. 326. Der finanzielle Aufwand betrug etwa 2.000 bis 3.600 RM, ca. 8.000–12.000 €.

44 *Deutsche Verlustlisten*, Infanterie-Regiment Nr. 78, Aurich, III. Bataillon, Namur vom 22. bis 24.8.14, Listendatum 27. Sept 1914, Listennummer 0054, Band 1914\_I, S. 556. Digitalisat: [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/2124/images/31924\\_b042438-00578](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/2124/images/31924_b042438-00578) (10.08.2021).

zur Stahlindustrie im Siegerland. Er trat der Nationalliberalen Deutschen Volkspartei bei, die sich aufgrund des zunehmenden politischen Drucks 1933 selbstauflöste. Er wurde Vorstandsmitglied und ab 1943 stv. Direktor der Geisweider Eisenwerke AG und von 1945 bis 1959 war er Vorstandsmitglied und Hüttendirektor der Hüttenwerke Siegerland/Bergbau- und Hütten-AG Friedrichshütte.<sup>45</sup>

Die Hüttenwerke Siegerland AG war Korporativ Förderndes Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft und ihr Vertreter war Hans Rennebaum.<sup>46</sup> Bei der Gründung des Verbandes der Siegerländer Metallindustriellen 1947 wurde er zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die Funktion übte er bis 1950 aus. Auf der Gründungsveranstaltung am 7. Juli 1947 in Siegen bekundete er, »*dass der Verband seine Hauptaufgaben in der Pflege und Festigung des betrieblichen und bezirklichen Arbeitsfriedens*« sehe.<sup>47</sup>

Herta Rennebaum besuchte ihren Halbbruder häufig. Er sorgte für ihr finanzielles Auskommen in der BRD, so dass sie sich modisch-elegante Kleidung, Bücher u. dgl. kaufen sowie Mitglied der Bonner Beethoven-Gesellschaft werden konnte. Sie nutzte diese Verbindung auch für andere. Wie ihre Schülerin Beate Magga in ihren Erinnerungen schreibt, kam sie einmal im Winter in Ermangelung eines wärmenden Mantels in einem dünnen Jäckchen zum Klavierunterricht. Gut eine Woche später klingelte Herta Rennebaum bei Familie Magga an der Tür und übergab ein West-Paket mit einem wollenen Wintermantel.

Das zweite Kind des Ehepaars Rennebaum war die am 20. Juni 1894 geborene Tochter Margarete Elise Charlotte Mathilde. Am 23. September 1923 heiratete sie in Halberstadt den in Magdeburg lebenden Ingenieur Gerhard Lenz.

Herta Rennebaums jüngster Halbbruder Heinrich Rennebaum, geb. am 27. Januar 1896, stieg als Mediziner in die Fußstapfen seines Vaters. Er hatte von

---

45 *Rennebaum, Hans*, in: Regionales Personenlexikon zum Nationalsozialismus in den Altkreisen Siegen und Wittgenstein. Digitalisat: <http://akteureundtaeterimninsinsiegenundwittgenstein.blogspot.de/a-bis-z/gesamtverzeichnis/#r> (12.08.2021); siehe auch: Geschichte der Geisweider Eisenwerke in den Jahren 1933–1945. Digitalisat: <https://www.sivwiarchiv.de/wp-content/uploads/2020/07/Zwangsarbeit-zusammengef.pdf>, S. 41 (13.08.2021).

46 Jana Tempelhoff und Dirk Ullmann, *Mitgliederverzeichnis der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (1949–2002)*, Berlin 2015, S. 128.

47 *VdSM Jahresbericht 2011/2012*, hg. vom Verband der Siegerländer Metallindustriellen e. V., Siegen 2012, S. 39.